Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen

Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband

Band: 10 (1958)

Heft: 9

Rubrik: Die Welt im Radio

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

PRIESTERTUM DER UNGLAEUBIGEN?

ZS. "Es ist nötig, dass es Ketzer gibt", dieses Wort eines mittelalterlichen Theologen kam uns in den Sinn, als wir die Sendung unter obigem Titel im englischen Rundspruch anhörten. Sie ging noch einen Schritt weiter und sprach davon, wie nötig für das Christentum die Ungläubigen, auch die Atheisten, seien. Von anglikanischem Denken ausgehend, begann siemit einer hübschen Geschichte, die auch für uns Nachdenkliches enthält:

"Ein Papst liebte einst sehr die Musik, vor allem diejenige von J. S. Bach. So fasste er den Plan, Bach heilig sprechen zu lassen. Aber als er seine Kardinäle darüber befragte, wollten sie damit nichts zu tun haben und einen Ketzer zum Heiligen zu befördern. Als sich der Papst verzweifelt an die lutherischen Bischöfe wandte, wollten diese wiederum ihrengut protestantischen Bach nicht an die Papisten hergeben. Darauf wurde der Papst vor Aerger und Enttäuschung krank, und in seinem Delirium fragte er immer wieder, ob die "Fremden" gekommen wären, die "Aussenseiter". Niemand in seiner Umgebung wusste, was er damit meinte, bis ein Trupp Fremder in Rom eintraf, ein Orchester von Atheisten. Es waren zwar alles Freidenker, aber sie liebten sehr die Musik, und was die streitenden Christen nicht sehen konnten, schien ihnen sonnenklar: sie hatten nicht den mindesten Zweifel, dass Bach in den Chor der Himmlischen gehörte."

Es ist leider so: Blickt man in die neuere Geschichte zurück, so muss man zugeben, dass die Nicht-Christen sehr oft das Abenteuerder Wahrheit, ihre Würde und Kühnheit mannhafter als die Christen lebten und proklamierten. Während der römische Katholizismus gewisse Forschungsergebnisse der Neuzeit einfach verwarf und als ketzerisch erklärte, hatte man auch in mehr als einem protestantischen Sektor Angst vor ihnen und ihren möglichen Folgen, ohne sie allerdings ablehnen oder gar widerlegen zu können. Im letzten, viktorianischen Jahrhundert pflegten alte, englische Damen, denen die prähistorischen Funde und die damit zusammenhängenden Menschenaffen-Theorien, Darwin usw. bekannt geworden waren, zu beten:"Herr, gib, dass diese Entwicklung nicht wahr ist. Wenn sie aber zutrifft, gib uns die Gnade, sie zu vertuschen". Schon 1860 bemerkte ein Theologe in Oxford:"Es scheint mir, dass an manchen Tagen die Engel mehr auf Seite der Affen stehen, oder dass doch wenigstens die christlichen Tugenden der Wahrheit und der guten Manieren bei den Wissenschaftern, die sich als ungläubig bekennen, besser aufgehoben sind".

Und erst das Versagen der Christen bei der Frage der sozialen Gerechtigkeit! Es ist schwer, wenn der Teufel in der Verkleidung des Engels kommt, aber wenn der Engel als Teufel erscheint, wenn der Ruf zum Mitgefühl und zur Mitarbeit gegen das Unrecht aus den Reihen jener erschallt, die sich oft als Feinde des Glaubens bekennen, wird es ganz schwierig. Man kann den braven Christen der braven viktorianischen Zeit die Sympathien nicht deswegen entziehen, weil sie mit den stürmenden Sozial-Reformern nicht zusammenspannten. Der Appell der verzweifelten und hungrigen Massen war durch die rabiaten Programme verdunkelt, die aus atheistischen und anti-christlichen Quellen stammten. (Noch heute haben wir behutsamen und vorsichtigen Christen einige Mühe, zu verstehen, wieso der atheistische Kommunismus trotz seiner graunvollen Untaten und seiner anti-christlichen Exzesse auch im Westen Millionen anzieht, wenigstens in den lateinischen Ländern).

Aber die christliche Botschaft, meint Rupp, trägt die Versöhnung dieser Widersprüche in sich. Bedeutende Theologen wie Maurice haben immer wieder versucht, Kirchenwesen und weltliches Leben zu vereinigen. Er hat sie zB. in schweren Kämpfen im Innern der Kirche in Bewegung zu bringen versucht und sie andrerseits als berechtigte, weltliche Bestrebungen aufgezeigt. Er versuchte, das Evangelium immer wieder zu "erden" und es auf jedermann zu beziehen, es auf die gesamte säkulare Welt der Menschen zu beziehen. Darum ist unsere Aufgabe nach Rupp heute doppelt:Ständige Fühlung mit allen modernen Erscheinungen, von der Wissenschaft über die Viren , den Film bis zur Atomphysik, mit allen Männern und Frauen, die ausserhalb der Kirchen stehen, andrerseits aber eine genaue Kenntnis unserer eigenen Botschaft. "Es ist ein ganz wichtiges Symptom unserer Zeit, dass eine grosse Zahl begabter Laien sich als fähiger erweisen, kraft ihres Könnens und Wissens den Glauben unter den Menschen wirksamer zu vertreten als die berufsmässigen Theologen und Pfarrer", erklärte der Theologe Rupp, und führte als englische Beipiele auf intellektuellem Gebiet T. S. Elliot, C. S. Lewis, Basil Willey, Charles Caulson u. a. an. Sie haben als Geschichtslehrer , Juristen, Wissenschafter, Philosophen, Schriftsteller, Zeitungsherausgeber grosse Leistungen praktischen, christlichen Denkens vollbracht mit besondern Auswirkungen auf die moderne Geistesentwicklung.

Aber sind das eigentlich nicht "Amateure", wenn auch hervorragende? Die Theologen sehen sie nur allzuoft als solche an. Rupp glaubt aber , dass die Theologen ihre eigene, spezielle Aufgabe zu erfüllen haben. Leider neigen sie aber dazu, in einer Art zu denken, (und leider oft auch in einer Art zu handeln) , die sie immer wieder weit weg von dem bringt, was heute Männer und Frauen wirklich denken. Es ist aber falsch, wenn sie sich auch als Historiker, Philosophen, Wissenschafter oder Sachverständige auf irgendeinem Laiengebiet hervortun wollen, denn nötig ist heute ein viel intensiveres Gespräch zwischen den führenden Laienberufen einerseits und Christen andrerseits. Das allein wäre des grossen"Gehirn -Trusts" wert, den die Christenheit trotz allem heute noch darstellt. Es braucht dazu aber eine tüchtige und fähige Gruppe bewährter Berufsleute als Mittlern zwischen Theologen und Laien. Das hat sich zB. auch in der Missionstätigkeit in Afrika gezeigt. Dort ist es nötig, mit seltsamen Leuten Schulter an Schulter zu arbeiten, zB. mit Atheisten und Kommunisten, Leute, an die ein Teologe sonst nie herankommt, nur der christliche, tüchtige Berufsmann. Gewiss gibt es keine "Priesterschaft der Nicht-Glaubenden", aber durch ihre Ungebundenheit ist es diesen möglich, sich mit leidenschaftlicher Energie gegen Misstände und Unrecht zur Wehr zu setzen, wo die Christen sich in gewohntem Trott oder in einem vagen Optimismus lahm oder gar schlafend verhalten. Deshalb sind die Nicht-Glaubenden vielleicht doch ein notwendiger Pfahl in unserm Fleische, wenigstens für die kleine Gruppe der aktiv in und mit der Welt tätigen Christen.

Von Frau zu Frau

VOM STAUNEN

EB. Elisabeth Thommen feierte letzthin ihren 70. Geburtstag, und die liebevolle Kämpferin verteidigt die Fraueninteressen so lebhaft als je. Welche geistige Vitalität! Was macht denn nur die geistige Jugend dieser Frau aus?

Mir schien, Frau Thommen gab anlässlich ihres letzten Sprechens in der Frauenstunde von Radio Beromünster die Antwort auf die Frage selbst: Sie hat das Staunen nicht verlernt. Da stand sie, wie sie erzählt, an einem Strassenrand und staunte hinauf in den blauen Himmel und die ziehenden Wolken, während zwei Frauen vorübergingen und die eine sagte:"Was sieht ächt die da?" Sie sahen nichts, diese Frauen. Denn was ist denn da schon zu sehen? Ein Stück blauen Himmels und ein paar ziehende Wolken. Sie waren hoffnungslos alt, welche Jahreszahl auch immer ihr Geburtsdatum trug.

Sind wir so jung wie Elisabeth Thommen? Jeden Tag sollten wir